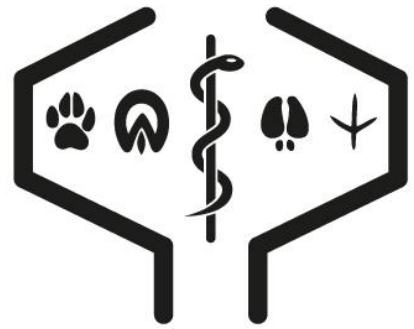


Tierärztliche Vereinigung
für **Tierschutz** e.V.



Merkblatt Nr. 142

Betäuben und Töten von Pferden

TVT

Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V.

herausgegeben vom Arbeitskreis Nr. AK 3 u. AK 11

Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. TVT, 2015, TVT- Bramscher Allee 5, 49565 Bramsche.

© Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der TVT unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Betäuben und Töten von Pferden

Erarbeitet vom Arbeitskreis (AK 3 u. AK 11)

Verantwortliche Bearbeiter: Dr. Friederike Hänsch (AK 11)

Christof Heilkenbrinker-Schäfer (AK 11)

Doris Hoffmann (AK 3)

Ulrike Machold (AK 3)

Stand: Jan. 2015

Mit diesem Merkblatt werden die Merkblätter Nr. 90 (Tierschutzgerechtes Betäuben und Töten von Pferden) und Nr. 109 (Tierschutzaspekte bei der Euthanasie von Pferden) grundlegend überarbeitet und zusammengefügt.

Vorbemerkungen/Einleitung

Im Veterinärrecht ist das Pferd als Vieh, landwirtschaftliches Nutztier oder Lebensmittel lieferndes Tier definiert, genießt aber aufgrund seiner in der jüngeren Vergangenheit gewonnenen Stellung als Freizeitpartner des Menschen arzneimittelrechtlich einen Sonderstatus. So sind bei entsprechender Einstufung des Pferdes bestimmte Arzneimittelanwendungen möglich, die sonst bei Lebensmittel liefernden Tieren verboten sind.

In diesem Merkblatt sollen die notwendigen Voraussetzungen und die Vorgehensweise bei der Tötung oder Schlachtung eines Pferdes unter Tierschutzgesichtspunkten beleuchtet werden.

In jedem Fall ist zu prüfen, ob ein vernünftiger Grund im Sinne des Tierschutzgesetzes für eine Tötung eines Pferdes vorliegt.

Grundsätzlich gilt als vernünftiger Grund:

- die Lebensmittelgewinnung (Schlachten)
- die Bekämpfung einer auf Pferde übertragbaren Seuche
- die Vermeidung unbehebbarer erheblicher Schmerzen, Leiden oder Schäden bei einem verletzten oder erkrankten Pferd

I. Tierschutzrechtliche Voraussetzungen

EU-Recht

- ***Verordnung (EG) Nr. 1099/2009 über den Schutz von Tieren zum Zeitpunkt der Tötung***

Nationales Recht

- ***Tierschutzgesetz***
- ***Tierschutzschlachtverordnung***

Niemand darf ein Wirbeltier ohne einen vernünftigen Grund töten. Der Verstoß ist nach § 17 Tierschutzgesetz ein Straftatbestand und gilt auch für den Tierarzt. Ein vernünftiger Grund ist gegeben, wenn das Tier nur noch unter nicht behebbaren erheblichen Schmerzen oder Leiden weiterleben könnte. Bedarf das Tier einer sehr aufwendigen oder teuren Behandlung muss eine Güterabwägung erfolgen. Die Schlachtung zur Lebensmittelgewinnung ist stets als vernünftiger Grund anzusehen. Die Schlachtung ist nur zulässig, wenn es sich um ein im Equidenpass eingetragenes „Schlachtpferd“ handelt und keine Wartezeiten früherer Arzneimittelbehandlungen mehr bestehen. Die Identität eines jeden Schlachtpferdes ist daher sorgfältig zu überprüfen. Liegen Unstimmigkeiten oder Zweifel vor, so ist von einer Schlachtung abzusehen und ggf. das zuständige Veterinäramt zu informieren.

Eine „Entsorgung“ nicht mehr gewollter Pferde durch Euthanasie, die aufgrund des Eintrags als „Nicht-Schlachtpferd“ im Pferdepass (s. III) nicht mehr der Schlachtung zugeführt werden dürfen, ist somit gesetzeswidrig.

Der Tierarzt wird zunächst die Informationen über den Krankheitsverlauf und die zu erwartende Prognose mit dem Pferdebesitzer erörtern. Die darauf basierende Entscheidung über eine Euthanasie sollte letztendlich vom Tierbesitzer und dem Tierarzt zusammen getroffen werden. Andererseits ist der Tierarzt aber auch verpflichtet einzuschreiten, wenn nach seinem tierärztlichen Kenntnisstand das Weiterleben eines Tieres nur noch unter nicht mehr therapierbaren, erheblichen Schmerzen und Leiden möglich ist. Die Therapieversuche sind in angemessenem Umfang durchzuführen. Pferdebesitzer und behandelnder Tierarzt sind gleichermaßen verpflichtet, eine Entscheidung ausschließlich im Sinne des Pferdewohles herbeizuführen.

§ 4 Abs. 1 Tierschutzgesetz schreibt vor, dass ein Wirbeltier nur unter Betäubung oder sonst, soweit nach den gegebenen Umständen zumutbar, nur unter Vermeidung von Schmerzen getötet werden darf. Das Tier darf nur in einem Zustand der Wahrnehmungs- und Empfindungslosigkeit (Vollnarkose) getötet werden.

Da die Betäubung der Schmerzausschaltung dient, muss auch sie selbst unter möglichst geringer Belastung des Tieres vorgenommen werden. Gegen § 4 Abs. 1 verstößt also nicht nur derjenige, der ein Wirbeltier ganz ohne Betäubung tötet, sondern auch, wer es nur unzureichend betäubt, so dass es nicht vollständig empfindungs- und wahrnehmungslos wird oder vor dem Eintritt seines Todes wieder erwacht. Das „Wie“ der Betäubung muss unter möglichst geringer Belastung des Tieres vorgenommen werden.

Bei der Wahl der Tötungsmethode und deren Anwendung gilt es insbesondere folgende Punkte zu beachten:

- Das Pferd sollte nicht beunruhigt werden.
- Die Methode muss zu einem schnellen Übergang in die Bewusstlosigkeit mit Empfindungs- und Wahrnehmungslosigkeit führen.
- Die Methode darf nur so wenig Schmerzen und Leiden wie nötig verursachen.

Zur Betäubung bzw. Tötung von Pferden sind nach der VO (EG) Nr. 1099/2009 i. V. m. der Tierschutzschlachtverordnung folgende Methoden zulässig:

- penetrierender Bolzenschuss
- Kugelschuss zur Nottötung
- tödliche Injektion

Beim Bolzenschuss handelt es sich um ein Verfahren, das nicht zum Tod führt (sogen. einfache Betäubung). Daher muss rasch im Anschluss ein den Tod herbeiführendes Verfahren, z. B. eine Entblutung, durchgeführt werden (Art. 4 VO (EG) Nr. 1099/2009).

II. Euthanasie/Einschläfern

Derzeit stehen zwei unterschiedliche Arzneimittelgruppen zur Euthanasie/ zum Einschläfern zur Verfügung: T 61® und Barbiturate.

- **Der Einsatz von T 61® unter Tierschutzgesichtspunkten**

T 61® ist speziell als Mittel zur Euthanasie zugelassen und darf nur vom Tierarzt verabreicht werden. Es ist bei tragenden Stuten kontraindiziert. Auch darf es nicht bei Tieren angewendet werden, die bei Bewusstsein sind, d. h., das Pferd muss zuvor narkotisiert werden.

T 61® ist ein Kombinationspräparat, dessen Wirkstoffe Embutramid, Tetracain und Mebezonium sind. In Abhängigkeit von der Dosis werden zunächst die Gliedmaßen-, dann die Rumpf- und die Atemmuskulatur gelähmt. Es besteht daher die Gefahr, dass das Tier erstickt, bevor das Embutramid eine Narkose bewirkt hat. Das Muskelrelaxans Mebezonium kann starke Abwehrbewegungen des Tieres verhindern, so dass der Erstickungstod nach Wirkung der Anästhetika für den Betrachter nicht zwangsläufig erkennbar ist. Der Tod durch T 61® tritt infolge zerebraler Depression, Kreislaufkollaps und Asphyxie ein. Tiere, die bei Bewusstsein sind, können auf die Applikation von T 61® durch ausgelöste Schmerzen und Erstickungsanfälle mit Angst, Zeichen starken Unbehagens und qualvollen Lautäußerungen reagieren, insbesondere unter ungünstigen Resorptionsbedingungen (moribunde Tiere, zu schnelle Injektion, Applikationsfehler, pulmonale Gabe). Auch ein gelegentlich verzögerter Herzstillstand kann beobachtet werden. Aus diesem Grund darf das Arzneimittel nur am betäubten Tier angewendet werden. Eine Unterdosierung ist dabei unbedingt zu vermeiden. Es ist streng intravenös und zügig (Braunüle) zu applizieren.

- **Der Einsatz von Barbituraten unter Tierschutzgesichtspunkten**

Beim Pferd ist Pentobarbital das Mittel der Wahl. Es sind mehrere Tierarzneimittel mit diesem Wirkstoff auf dem Markt, die für die Euthanasie zugelassen sind. Die Mittel unterliegen dem Betäubungsmittelgesetz. Pentobarbital ist ein starkes Narkosemittel, das nur für die Euthanasie vorgesehen ist und nicht zu anderen Narkosezwecken eingesetzt werden darf. Die Tiere fallen schnell in einen tiefen Schlaf, der rasch, schmerzlos und ohne Exzitationen in den Tod durch Herz- und Atemstillstand übergeht. Eine vorherige Sedierung des Pferdes ist insbesondere bei nervösen und aufgeregten Tieren zu empfehlen. Die Applikation sollte über einen großlumigen Verweilkatheter in die Vena jugularis erfolgen. Pentobarbital ist zügig als Sturzinjektion unter Druck ohne Unterbrechung zu injizieren. Ist dies nicht möglich, kann nach Sedation des Pferdes die Injektion ins Herz erfolgen.

Durch den schnellen Wirkungseintritt kann es bei stehenden Pferden zu einem spontanen Zusammenbrechen der Tiere kommen. Auf diese Situation sollte man Pferdebesitzer oder andere beiwohnende Personen vorher entsprechend vorbereiten.

Pentobarbital ist plazentagängig und damit auch zur Einschläferung/ Euthanasie von tragenden Stuten geeignet. In diesem Fall muss das Pferd zuvor narkotisiert werden, um das Pentobarbital langsam verabreichen zu können. Bei einer Sturzinjektion wird durch den

schnell darauf folgenden Kreislaufstillstand des Muttertieres der Wirkstoff nicht ausreichend im Fetus anfluten können. Wissenschaftliche Untersuchungen liegen hierzu nicht vor.

III. Mechanische (physikalische) Tötungsmethoden

Im Gegensatz zur Tötungsmethode mit Hilfe von Arzneimitteln ist nach Anwendung einer physikalischen Tötungsmethode eine Verwertung des Fleisches als Lebensmittel erlaubt, wenn ansonsten die nach Fleischhygienerecht erforderlichen Bedingungen vorliegen.

Die Methode der Wahl ist der penetrierende Bolzenschuss. In Ausnahmefällen kann auch der Kugelschuss angewendet werden.

Diese Methoden sind bei fachgerechter Durchführung ebenso schonend für das Pferd, wie die medikamentöse Euthanasie.

Die Betäubung (Ausschalten des Bewusstseins) mit Hilfe eines Bolzen- oder Pistolenschusses wird durch eine schwerwiegende Schädigung des Gehirns erzielt. Der Kugelschuss ist so auf das Gehirn abzugeben, dass er das Tier betäubt und tötet. Der Bolzenschuss hingegen ist nur ein Betäubungsverfahren, weshalb unmittelbar nach dem Schuss ein Tötungsverfahren folgen muss. Hier kommen die Entblutung oder die Zerstörung des Rückenmarks in Frage.

Der Bolzenschuss darf sowohl durch Tierärzte als auch durch andere sachkundige Personen angewendet werden.

Der Kugelschuss ist nur zur Nottötung zugelassen und muss in jedem Einzelfall von der Behörde zugelassen werden. Auch die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit kann einen Anlass für den Kugelschuss darstellen (z. B. freilaufendes Pferd auf der Autobahn). Es sind waffenrechtliche Vorgaben (Erteilung einer Schießgenehmigung durch die Ordnungsbehörde) zu beachten.

Der Kugelschuss muss auf den Kopf abgegeben werden und das Pferd sofort betäuben und töten. Nach EFSA Gutachten ist für ein ausgewachsenes Pferd mindestens das Kaliber 0.22 (Hornet, Magnum, Remington, Winchester) für Gewehre oder ein 9 mm Geschoß (bzw. Kaliber 38) für Faustfeuerwaffen jeweils als Teilmantelgeschoss zu verwenden. Als Treffpunkt ist derselbe Punkt wie beim Bolzenschuss zu wählen.

- **Durchführung des Bolzenschusses unter Tierschutzgesichtspunkten**

Der Umgang mit Pferden

Den natürlichen Verhaltensmustern der Pferde muss beim Umgang mit ihnen Rechnung getragen werden. Eine fremde Umgebung, wie z. B. der Schlachthof, und die Vereinzelung der Tiere führen zu Unruhe und erhöhter Fluchtbereitschaft. Bewegungen, die das Pferd nur aus dem Augenwinkel wahrnimmt, oder in Kopfnähe und vor allem auch das Ansetzen des Bolzenschussgerätes können Abwehrreaktionen und Scheuen auslösen. Während Rinder beim Scheuen den Kopf eher senken, werfen Pferde den Kopf meistens nach oben. Der ruhige Umgang mit den Pferden ab Eintreffen am Schlachtbetrieb sowie ein beruhigendes Einwirken sind Grundvoraussetzungen für die spätere genaue und sichere Positionierung des Bolzenschussapparates zur Betäubung. Der **Einsatz von elektrischen Viehtreibern bei Pferden ist verboten** (Anh. I Kap. III Nr. 1.9 VO (EG) Nr. 1/2005 sowie Anh. III Nr. 1.9 VO (EG) Nr. 1099/2009). Elektrischer Strom kann beim Pferd zu unberechenbaren

Panikreaktionen führen und ist daher auch für Menschen in der Nähe der Tiere extrem gefährlich. Stattdessen sollte die Einwirkung auf das Pferd möglichst gering sein und auch Schreien, unvermittelte Bewegungen und Geräusche unbedingt vermieden werden.

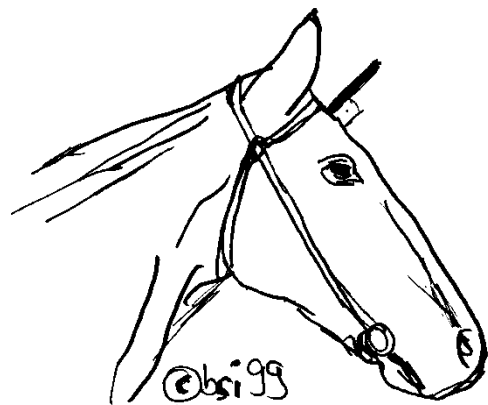
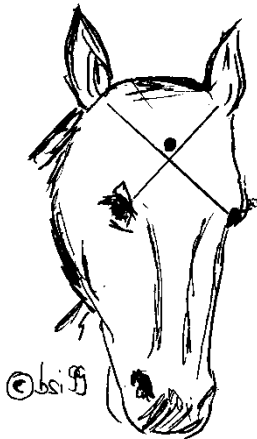
Vorgehensweise bei der Durchführung der Bolzenschussbetäubung

Bei der Durchführung der Bolzenschussbetäubung müssen bestimmte Vorkehrungen getroffen werden:

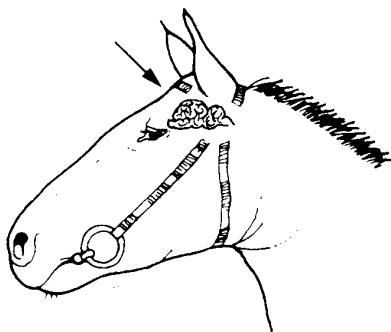
Das Pferd muss ruhig stehen. Der Raum darf das Pferd nicht beengen. Kopfbewegungen sind so einzuschränken, dass das Betäubungsgerät so genau und lange wie notwendig angesetzt werden kann (sogenanntes Ruhigstellen). An Halfter gewöhnte Tiere sollten dazu am Halfter und einem Strick gehalten werden. Der Betäuber muss neben dem Pferd stehen können und Platz zum Ausweichen haben, da das Pferd nach dem Schuss "wie vom Blitz getroffen" und häufig nach vorne zusammenbricht und sofort anschließend starke Krämpfe mit Gliedmaßenbewegungen auftreten können.

Ein funktionsfähiges Bolzenschussgerät und die dazu passende Treibladung der richtigen Stärke – gemäß den Herstellerangaben - müssen vorhanden sein. Die Munition darf nur in der Originalverpackung aufbewahrt werden. Für den Fall des Versagens des Gerätes muss ein geladenes Ersatzgerät griffbereit sein.

Der Bolzenschussapparat muss korrekt so angesetzt werden, dass das Gehirn getroffen wird und der Schuss sicher erfolgt. Die richtige Schussposition liegt beim Pferd knapp oberhalb des Kreuzungspunktes zweier gedachter Linien zwischen Augenmitte und Mitte des gegenüberliegenden Ohransatzes. Der Ansatz des Bolzenschussgerätes muss genau senkrecht zur Stirnfläche (*Os frontale*) erfolgen.



□

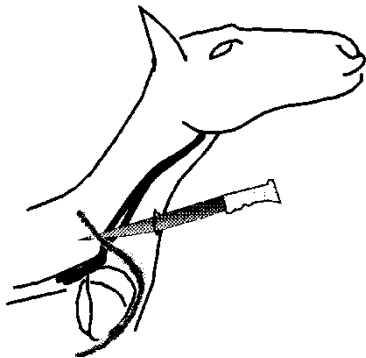


Wenn nicht sofort nach der Betäubung entblutet wird (Schlachtung), muss der Rückenmarkzerstörer eingesetzt werden.

Die Entblutung bzw. Rückenmarkszerstörung im Anschluss an den Bolzenschuss

Die **Entblutung** hat beim Pferd unmittelbar, **spätestens jedoch 20 Sekunden** nach dem Bolzenschuss zu erfolgen. Pferde, die geschossen und nicht sofort entblutet werden, können das Bewusstsein wieder erlangen.

Soll das Fleisch verwertet werden, ist zunächst die Haut zu eröffnen. Mit einem sauberen Messer sollte ein sog. Bruststich (s. Skizze) durchgeführt werden, da bei dieser Technik die Entblutung am schnellsten ist. Dabei wird nach dem Hautschnitt am Brusteingang in der Drosselgrube in Richtung gegenüberliegendes Ellenbogengelenk eingestochen und durch einen quer in der Tiefe geführten Schnitt eine herznahe Eröffnung der Hauptblutgefäße am Brustkorbeingang am unteren Halsansatz erreicht. Durch den starken Blutverlust wird die Sauerstoffversorgung des Gehirns unterbrochen.



Ein sog. Halsstich, bei dem hinter der Kehle zwischen Luft- und Speiseröhre und der Wirbelsäule durchgestochen und dabei auf beiden Seiten die Halsschlagadern und -venen durchtrennt werden, sollte als Entblutungsmethode nicht angewendet werden. Hierbei wird nur eine relativ kleine Stichwunde verursacht, welche die Ausblutung verzögert.

Die Wirkung der Betäubung muss vor und nach dem Entblutevorgang überwacht werden. Die Anzeichen einer guten Betäubung sind:

- sofortiges Zusammenbrechen
- Ausbleiben von Aufstehversuchen
- keine Anzeichen einer regelmäßigen Atmung
- das Auge öffnet sich und zeigt keine Bewegungen, die Pupille weitet sich

Ein Nachschuss muss erfolgen, wenn folgende Anzeichen auftreten:

- das Pferd bleibt stehen oder es macht Aufstehversuche
- es sind Anzeichen einer regelmäßigen Atmung erkennbar (Nüstern und Brustkorb prüfen)
- das Auge wird zusammengekniffen oder der Augapfel bleibt weggedreht
- gerichtete Bewegungen: Kopfanheben, Drehen in Bauchlage, Einrollen der Vorderbeine, seitliches Aufziehen im Hängen

Vor weiteren Schlachtarbeiten muss der Tod des Pferdes festgestellt werden. Es dürfen keinerlei Bewegungen zu erkennen sein.

Bei einer Tötung kann anstelle der Entblutung der Rückenmarkzerstörer angewendet werden. Der **Rückenmarkzerstörer** wird durch das Schussloch in Richtung auf den Schweif des Tieres eingeführt. Der Kopf sollte dazu nicht überstreckt sein sondern in Richtung auf die Brust zeigen. Die Zerstörung des Rückenmarks erfolgt durch mehrfaches Vor- und Zurückbewegen des Stabes im Rückenmarkskanal (durch das *Foramen occipitale*). Kurzzeitig können starke Krämpfe und Beinbewegungen auftreten. Ein Wiedererwachen des Tieres wird durch den Einsatz des Rückenmarkzerstörers verhindert.

Foto Rückenmarkzerstörer aus Kunststoff Fa. Schermer, Ettlingen: 99cm lang, 8mm Durchmesser



***Werden Sie Mitglied in der
Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz e.V.***

Die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz wurde im Jahre 1985 gegründet, um der Schutzbedürftigkeit des Tieres in allen Bereichen und Belangen Rechnung zu tragen. Gerade der Tierarzt mit seinem besonderen Sachverstand und seiner Tierbezogenheit ist gefordert, wenn es gilt, Tierschutzaufgaben kompetent wahrzunehmen. Dieses geschieht in Arbeitskreisen der TVT, die zu speziellen Fragenkomplexen Stellung nehmen.

Jede Tierärztin und jeder Tierarzt sowie alle immatrikulierten Studenten der Veterinärmedizin können Mitglied werden. Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 40,- jährlich für Studenten und Ruheständler € 20,-.

Durch Ihren Beitritt stärken Sie die Arbeit der TVT und damit das Ansehen der Tierärzte als Tierschützer. Unser Leitspruch lautet:

„Im Zweifel für das Tier.“

*Weitere Informationen und ein Beitrittsformular erhalten Sie bei der
Geschäftsstelle der TVT e. V.*

Bramscher Allee 5

49565 Bramsche

Tel.: 0 54 68 92 51 56

Fax: 0 54 68 92 51 57

E-mail: geschaeftsstelle@tierschutz-tvt.de

www.tierschutz-tvt.de